

100 Jahr Jubiläum Ostschweizer Kinderspital

21. August 2009

Grusswort von Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann
(Es gilt das gesprochene Wort)

Körper und Seele
Ungewissheit und Zuversicht
Lachen und Tränen
Medizin und Pflege
Herausforderungen und Lösungen
Engagement und Kompetenz

Sehr geehrte Regierungskolleginnen und -kollegen
Sehr geehrte Politikerinnen und Politiker
Sehr geehrter Stiftungsratspräsident
Sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrates
Sehr geehrte Geschäftsleitung Kispi
Sehr geehrte Mitarbeitende des Kispi
Sehr geehrte Damen und Herren

Diese Wortpaare beschreiben nichts anderes als:
"100 Jahre Erfolgsgeschichte Ostschweizer Kinderspital."

Es gab eine Zeit:

- in der Kinder keinen Anspruch auf eine altersgerechte individuelle medizinische, pflegerische und therapeutische Betreuung hatten.

Es gab eine Zeit:

- in der sich die Pädiatrie erst noch entwickeln musste, um sich von der Erwachsenenmedizin abkoppeln zu können. Erst ab 1912 wurde die Kinderheilkunde als offizielles Lehrfach an den Schweizer Universitäten vorgeschrieben.

Es gab eine Zeit:

- da die leitende Schwester im Kollektorkeller die Zentralheizung in Betrieb setzte, indem sie selber zur Schaufel griff und Kohle schippte. Als Lehrerin der Kinderkrankenpflege auftrat und die Lingerie eigenhändig besorgte. Gastronomische Verpflichtungen wahrnahm und Finanzgeschäfte besorgte. Nebenbei war sie eigentlich auch noch für die pflegerischen Verpflichtungen von Kindern zu ständig.
So sah der Arbeitsalltag von Schwester Alice Morf aus, die zwischen 1949 – 1973 tätig war.

Es gab eine Zeit:

- vor gut 100 Jahren, in der man feststellte, dass es ein Spital im Kanton St.Gallen braucht, das speziell auf die Bedürfnisse der kleinsten Patientinnen und Patienten ausgerichtet ist. Denn im frühen 20. Jahrhundert kam man zur Erkenntnis, dass ein Kind kein kleiner Erwachsener ist und entsprechend die medizinische Versorgung auf diesen Unterschied ausgerichtet werden muss.

Es gabe eine Zeit:

- da Beschrieb einen Chirug seine Arbeit in den 30er Jahren wie folgt: "In dem Moment, wo ich kunstgerecht eine blutige Operation vollendet habe, gleiche ich dem Bauer, der, wenn er seinen Acker bestellt hat, ergeben die Ernte abwartet und hinnimmt, wie sie ausfallen möge." Dies war noch zurzeit bevor es die Narkose gab.

Es gab eine Zeit:

- da war die Hebamme nicht nur ein gern gesehener Gast im Haus. Nicht gern gesehen, weil sie kostete, notwendig weil eine Geburt anstand.
Um 1950 gab es vor allem Hausgeburten. Wenn die Frauen merkten, dass sie schwanger waren, sprachen sie die Hebamme an und liessen sich von ihr den ungefähren Geburtstermin errechnen. Setzen die Wehen ein, so musste der Mann oder sonst ein Familienmitglied zur Hebamme laufen oder fahren und ihr Bescheid sagen. Und das bei Schnee, Eisglätte, Regen, Sturm und auch nachts. Normale Geburten waren kein Problem. Gab es jedoch Komplikationen, wurde ein Arzt hinzugezogen oder die werdende Mutter kam ins Krankenhaus. Zur damaligen Zeit war eine Geburt eine "teure" Angelegenheit, denn krankenversichert wie heute waren die wenigsten. Und wir sprechen hier von einem Betrag um 12 – 20 Franken.

Es gab eine Zeit:

- in der sich vier Ostschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein zusammengefunden haben, um die Stiftung Ostschweizer Kinderspital zu gründen.

Das Ostschweizer Kinderspital ist eine Erfolgsgeschichte.

1909 wurde es als Säuglingsheim an der St.Leonhardstrasse in St.Gallen gegründet. Ziel war es, jungen Müttern und Säuglingen zu helfen. Was mit fünf Personen und 20 Betten begann, ist heute das Ostschweizer Kinderspital mit 80 Betten, rund 34'000 ambulanten Behandlungen pro Jahr und 607 Mitarbeitenden.

Kosten einer Geburt

Eine Geburt kostete 1929 bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 17.5 Tagen dem heutigen Wert entsprechend 560 Franken. Und heute kostet eine Geburt 5590 Franken bei einem Spitalaufenthalt von 6 bis 7 Tagen.

Vieles hat sich in den 100 Jahren verändert, zentrale Themen sind jedoch gleich geblieben:

Nun ist es an der Zeit:

- die Spezialisierung und kinderfreundliche Untersuchungsmethoden weiter voranzubringen und umzusetzen. Anfangs der 90er Jahre haben die Verantwortlichen am Ostschweizer Kinderspital erkannt, dass sich das medizinische Spektrum von der traditionellen Säuglings- und Kindermedizin in den Bereich der Adoleszenz entwickeln muss.

Aber nicht einfach nur festgestellt sondern auch umgesetzt. So wurde der Bereich Jugendmedizin geschaffen. Mit dem Aufbau von multiprofessionellen Behandlungsteams für spezielle Krankheitsbilder (z.B. zystische Fibrose, Fütterungsstörungen im Säuglings- und Kleinkindesalter, Diabetes, Adipositas etc.) werden neue Wege in der Betreuung mit Einbezug des Case-Management-Systems gegangen.

Nun ist es an der Zeit:

- mit entsprechenden Massnahmen die hochstehende Qualität der Dienstleistungen auch für die Zukunft zu sichern. In gutausgebildetes und motiviertes Personal zu investieren.

Das Ostschweizer Kinderspital bietet Ausbildungsplätze an, auf denen man aufbauen kann.

Als FAGE beginnen und mit einem Master in Pflege abschliessen, das ist heute möglich.

Auch für angehende Kinder- und Jugendmedizinerinnen und –mediziner ist das Kinderspital ein interessanter Ausbildungsort, bietet es doch sämtliche Disziplinen mit ausgewiesenen Fachkräften an den Spitzen an.

Nun ist es an der Zeit

- die Infrastruktur den Bedürfnissen der Kinder und Eltern und der Mitarbeitenden anzupassen. So sind beispielsweise gerade im Hinblick auf eine mögliche Pandemie zusätzliche Beatmungsgeräte angeschafft worden.

Nun ist es an der Zeit:

- für bauliche Massnahmen, um die Platznot zu beheben.

Heute ist es aber vor allem Zeit:

- zum Freuen, Gratulieren.
- für die stetige Entwicklung, für kindergerechte Betreuung, für den Schritt mutig in die Zukunft, in die nächsten 100 Jahre zu machen.

Der Anspruch auf hochqualifizierte, wirksame Behandlung und das Bedürfnis von Geborgenheit während eines Spitalaufenthaltes sind Ansporn und Herausforderung zugleich. Diese Philosophie soll das Kinderspital in seiner Entwicklung weiterhin erfolgreich in den nächsten 100 Jahren begleiten.

Herzlich danke ich Ihnen allen, die sich eingesetzt haben und einsetzen, damit das Ostschweizer Kinderspital zu dem wurde, was es heute ist: Ein unverzichtbares Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendmedizin in der Ostschweiz.

Als Zeichen der Freude, der Dankbarkeit, der Anerkennung und als Geburtstagsgeschenk möchte ich stellvertretend für das Ostschweizer Kinderspital dem Stiftungsratspräsidenten Werner Hagmann diese Bergföhre überreichen.

Es ist ein symbolisches Zeichen. Als Immergrün sehen sie immer jung und frisch aus, auch wenn sie bereits 100-jährig sind, so wie unser Kispi.

Bergföhren wachsen an Kraftorten. Wo eine Bergföhre steht, ist es ein guter Platz zum Verweilen. Kraftorte sind oft einfach bezaubernd, ob man nun an ihre Magie glaubt oder nicht. Sicher ist, dass es Orte sind, die das Auge besänftigen und den Puls beruhigen; die die Seele heilsam umfassen. Kurz, die einen etwas spüren lassen.

So wie unser Kispi ein Kraftort, ein Ort der Genesung, Erholung, der Ruhe für unsere kleinsten und kleinen Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen ist.

Herzlichen Dank.